

qualifizierte Pastorengemeinschaft aufgebaut sowie ein Konsistorium, das immer mehr an Ansehen und Einfluß gewann. Die Pastoren, vor allem Calvin selber, hatten die wesentlichsten Kommunikationsmittel in Genf in der Hand; ihre Machtstellung wurde durch Calvins zunehmende internationale Profilierung noch weiter gestärkt.

- Die zunehmende Einwanderung vor allem finanzstarker französischer Emigranten, die in Genf eingebürgert wurden, führte zu einer Umkehrung der Machtverhältnisse in Genf und schließlich ab 1555/56 zu einer erfolgreichen Machtübernahme durch den endgültigen Sieg über die Perrinisten.

Das ist zwar keine radikale Neudeutung der breiten Züge der Genfer Geschichte, wohl aber eine hilfreiche Ergänzung, die wesentliche Lücken schließt. Mit der Gründlichkeit seiner Quellenforschung setzt Naphy neue Maßstäbe für weitere Beschäftigung mit dem Thema.

Erlangen

Alasdair Heron

Diarmaid MacCulloch: Die zweite Phase der englischen Reformation (1547–1603) und die Geburt der anglikanischen Via Media, übers. aus dem Englischen (= KLK 58), Münster (Aschendorff) 1998, 185 S., kart., ISBN 3-402-02979-0.

Vor 100 Jahren gehörten Kenntnisse in der englischen Kirchengeschichte noch zum Grundwissen deutscher Kirchenhistoriker; namhafte deutsche Autoren widmeten ihr gewichtige Beiträge. Heute ist das anders, ein wichtiges Indiz: Die vorzüglichen einschlägigen Überblicks- und Personalartikel in der 3. Aufl. der PRE haben in den neueren Nachschlagewerken keine auch nur annähernd gleichwertigen Nachfolger gefunden.

Insofern ist es ohne jede Einschränkung zu begrüßen, daß die zusammenfassende Darstellung des Vf., der durch zahlreiche Spezialpublikationen als Experte ausgewiesen ist, nun in deutscher Sprache vorliegt, wogleich die deutsche Übersetzung an vielen Stellen noch einer weiteren glättenden Überarbeitung bedürftig hätte – oftmals muß man die ironische Eleganz der englischen Formulierungen unter der deutschen Sprachschicht gleichsam ertasten, was die Lektüre nicht angenehmer macht.

In einem Einleitungskapitel umreißt der Vf. ganz knapp die institutionen- und

mentalitätsgeschichtlichen Voraussetzungen für die Geschehnisse des halben Jahrhunderts, das er beschreiben will. Die religiöse Welt des kirchlichen Mittelalters ruhte nach seiner Darstellung auf zwei Säulen, der religiösen „Form“, in deren Zentrum die Messe stand, und der durch das Papsttum verbürgten „Einheit“. Diese Grundanschauung von der religiösen Lebenswelt, von welcher die Reformation sich absetzte, durchzieht geradezu leitmotivisch das ganze Buch (vgl. z.B. 42. 150). Die Einheit der reformatorischen Bewegungen verortet der Vf., ausweislich seines Vorwortes Anglikanischer Geistlicher (11), in einem rein Negativen: „So sehr sich die Reformatoren auf dem Kontinent auch in ihren Zielen unterscheiden mochten, im Bestreben, diese beiden Elemente zu beseitigen, waren sie sich einig.“ (17). Daß aufgrund dieser Vorentscheidung die Wahrnehmung der konstruktiven reformatorischen Impulse durchgängig dürftig ausfällt, überrascht kaum.

Seinen Stoff teilt sich der Vf. in drei thematische, nicht chronologische Hauptblöcke auf. Deren Anordnung steht sicher auch im Zusammenhang mit seiner Gesamtsicht der Reformation. Unter der Überschrift „Der Wille des Königs“ schildert er die religionspolitischen Bemühungen der englischen Herrscher von der Spätphase Heinrichs VIII. bis zum Tode Elisabeths I. (Kap. 2–4, S. 21–70). Der zweite Hauptteil „Der Bau einer reformierten Kirche“ beschreibt die Entstehung des anglikanischen Kirchentums (Kap. 5–7, S. 71–125) vor diesem religionspolitischen Hintergrund. Die Altgläubigen sowie die Protestanten, die sich der elisabethanischen Integration in eine Kirche mit reformierter Lehre und möglichst eng an vorreformatorische Muster anknüpfender Liturgie und Kirchenverfassung verweigerten, kommen im letzten Hauptteil, „Die Entstehung unabhängiger Kirchen“ (Kap. 8–9, S. 127–164), zur Sprache. Ein Epilog zieht Bilanz, indem sich der Verf. der Frage „Eine andere Welt?“ stellt (165–174).

Der Vorteil dieses Verfahrens liegt darin, daß der Vf. relativ einheitliche Erzählstränge in die Hand bekommt. Er kann bestimmte Ereigniszusammenhänge schildern, ohne sich durch Szenenwechsel selber ins Wort fallen zu müssen. Aber die Nachteile sind ebenso offenkundig: Zeitlich und thematisch engstens zusammengehörige Sachverhalte werden künstlich gegeneinander isoliert, wenn etwa die Entstehung und Radikalisierung der puritanischen Bewegung von ihrem politi-

schen Hintergrund, nämlich der elisabethanischen Konformitätspolitik, abgetrennt wird – dieser Hintergrund macht ja erst die erbitterten Kämpfe zwischen gleichermaßen reformiert geprägten Kontrahenten um immer schärfer sich herausbildende Normbegriffe von Kirchenordnung und –verfassung verständlich. Der große Verlierer bei der zeitlichen Abgrenzung und bei der Anordnung des Stoffes freilich ist der englische Frühprotestantismus, dessen Exponenten – neben unbeugsamen Altgläubigen wie Th. Morus und John Fisher – am schwersten unter den unberechenbaren Wendungen der Religionspolitik Heinrichs VIII. zu leiden hatten. Als eine Wurzel des späteren Dissent werden dessen Vertreter nur einige Male am Rande erwähnt; so bleibt z.B. W. Tyndales prägender Einfluß auf die englischen Bibelübersetzungen bis hin zur King James' Bible unerwähnt und von der identitätsbildenden Wucht der Märtyrerakten in John Foxe's „Acts and Monuments“ erhält der Leser (trotz 45 f.) keinen hinreichenden Eindruck. Des Vf. Einschätzung hinsichtlich des Zusammenhanges zwischen spätem Lollardentum und frühem englischen Protestantismus schwankt charakteristisch (vgl. etwa 73 f. mit 128 und 155 f.); die einschlägigen Arbeiten von Anne Hudson fehlen in seiner Bibliographie.

Abgerundet wird das Buch durch ein Glossar, das präzise Erklärungen zu einigen spezifisch englischen Begriffen aus den Gebieten der Rechts-, Sozial- und Institutionengeschichte bietet. Angesichts des einleitend erwähnten Traditionsabbruchs hinsichtlich der Kenntnisse in der englischen Reformationgeschichte hätte dieses Glossar ruhig noch etwas umfangreicher ausfallen können; auch die Kurzbiogramme von etwa zwanzig oder dreißig wichtigen Personen wären höchst nützlich gewesen – mancher deutsche Leser wird mit Männern wie John Hooper oder Nicholas Ridley gar nichts anfangen können und sich bei dem Namen „Cartwright“ allenfalls von Ferne an eine ehemals populäre Fernsehserie erinnern. Und es hat ja nicht jeder immer eine RE³ zur Hand, wo er sich über die genannten Akteure schnell und präzise informieren kann. Die Auswahlbibliographie wäre noch wertvoller, wenn ihr eine kurze Einführung in die höchst interessanten englischen Forschungsdebatten der letzten Jahrzehnte („Revisionismus“) vorangestellt worden wäre. Eine knappe Einführung in Problemlagen und Frontverläufe bietet Kaspar v. Greyerz, England im Jahr-

hundert der Revolutionen 1603–1714 (UTB 1791), Stuttgart 1994, 14–33.

Der Vf. bezieht in diesen Debatten im Zuge seiner Darstellung immer wieder höchst differenziert Position – manchmal explizit (z.B. 127 ff.), meist jedoch lediglich implizit. Ein knapper Überblick über die Forschungsdebatten hätte also auch für deutsche Leser seinen Standpunkt schärfer konturiert.

Bei aller Kritik an Einzelheiten bietet das anzuzeigende Buch die Möglichkeit, sich schnell und präzise einen Überblick über die kirchengeschichtlichen Ereignisse im England der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zu verschaffen. Und für diese Möglichkeit ist allen zu danken, die sie den deutschen Interessenten eröffnet haben.

Wuppertal

Martin Ohst

Anton Schindling / Walter Ziegler (Hrg.): Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650, Band 6: Nachträge (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 56), Münster (Aschendorff) 1996, 248 S., kt., ISBN 3-402-02977-2.

Der Rez. hat in dieser Zeitschrift die Bände 2: Nordosten (ZKG 105, 1994), 4: Mittleres Deutschland und 5: Südwesten (beide ZKG 108, 1997) gewürdigt. Auf die insgesamt fünf Bände folgt hier ein Nachtragsband zu einzelnen, zuvor nicht berücksichtigten Territorien. Behandelt werden die Reichsstädte und Hochstifte Augsburg, Regensburg und Lübeck, die Städte Hamburg, Wismar, Rostock und Stralsund, das Hochstift Passau, die Grafschaften Lippe und Schaumburg, Pfalz-Zweibrücken und die Gebiete der Zweibrückischen Nebenlinien, die Grafschaft Mansfeld und die Lausitzen. Hinzu kommen, gemäß der Reichsmatrikel von 1521, die Reichstadt Besançon und die Freigrafschaft Burgund, ferner die Besitzungen des Deutschen Ordens. Die Qualität der Beiträge liegt auf demselben Niveau wie bei den Vorgängerbänden.

Köln

Harm Kluefing